

Formationen auftreten. Wo ist die Arbeit, die den Zusammenhang zwischen der „tragischen“ Literaturkonzeption der Hans Hennecke, Muschg, Korff (der sich in seiner neuesten Auflage von „Der Geist der Goethezeit“ ausdrücklich auf Muschg beruft!) und der verschärften allgemeinen Krise des Kapitalismus auseinandersetzt? Wo sind Arbeiten, die sich mit der Pseudoobjektivität und den Spaltungstendenzen gewisser westdeutscher „Literaturwissenschaftler“ beschäftigen? Haben doch diese Tendenzen in Westdeutschland zu so grotesken Verrenkungen geführt wie dem in Heidelberg erschienenen Buch „Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert“ (Herausgeber Hermann Friedmann und Otto Mann), wo in 23 monographischen Studien Gottfried Benn, Franz Kafka u. a. in aller Breite abgehandelt werden, während keine einzige monographische Studie Dichtern wie Brecht, Seghers, Becher, Zweig, Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger oder Leonhard Frank gewidmet ist! Und da erheben die Verfasser in der Einleitung den Anspruch, nicht nur einen „möglichst vollständigen Überblick über die Literatur des 20. Jahrhunderts, sondern eine Darstellung der wesentlichen Grundtendenzen dieser Zeit“ zu geben! Weiter, hat man schon etwas von einem systematischen Kampf unserer Literaturwissenschaftler gegen die Flut der militaristischen und chauvinistischen „Romane“ in Westdeutschland gehört? Dürfen wir uns zu vornehm dafür sein?

Nehmen wir einen anderen wichtigen Komplex. Wie steht es z. B. mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um die Arbeiten des Genossen Georg Lukacs? Genosse Lukacs, dessen Verdienste keineswegs geschmälert werden sollen, hat für uns eine Reihe interessanter und ernster Probleme aufgeworfen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Er entstellt in seinem Buch „Beiträge zur Geschichte der Ästhetik“ vor allem im Essay über Franz Mehring die Arbeiten dieses hervorragenden deutschen Literaturkritikers. In einer Reihe der in diesem Buch enthaltenen Aufsätze kommt Lukacs' Anbetung der Spontaneität deutlich zum Ausdruck. Es ist notwendig, daß wir zu diesen Fragen Stellung nehmen. Es genügt doch nicht, in Universitäten, Redaktionen und Schriftstellerkreisen Lukacs' Schriften wie Offenbarungen kritiklos entgegenzunehmen. Man kann den so notwendigen Meinungsstreit doch nicht breit entfalten, wenn man, wie kürzlich in der „Berliner Zeitung“, lediglich allgemeine enthusiastische Besprechungen veröffentlicht. Offensichtlich herrscht bei unseren Genossen Literaturwissenschaftlern immer noch eine merkwürdige Zurückhaltung im Kampf gegen feindliche und schädliche Auffassungen. Bei allem aner kennenswerten Fleiß in fachlicher Hinsicht haben viele unserer Genossen Literaturwissenschaftler offenbar ihre Hauptaufgabe noch nicht klar erkannt, und so mancher von ihnen befindet sich auf dem Wege, Wissenschaftlichkeit mit Gelehrsamkeit zu verwechseln.

Die Hauptschwäche auf diesem Gebiet besteht unzweifelhaft in der mangelnden Fähigkeit, die beim Studium des dialektischen und historischen Materialismus gewonnenen Erkenntnisse (auf dem Gebiet der Philosophie, der politischen Ökonomie, der Geschichte usw.) organisch mit den aus bürgerlichen Quellen über die Literatur stammenden Erkenntnissen zu verschmelzen, ein Prozeß, der die kritische Verarbeitung dieses Materials voraussetzt. Beide Wissensquellen fließen noch gleichmütig nebeneinander her. Aber die Aufgabe unserer Genossen besteht doch gerade darin, auf der Grundlage der wenn auch fragmentarischen, so doch präzisen und richtungweisenden Feststellungen, die Marx, Engels und